Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 23.

Sonnabend den 3. Dezember 1825.

Der verdammte Koch.

(Beschluß.)

Sylvius wartete nicht lange vergebens. Man schlug draußen gewaltig an das Thor, und als der Kammerdiener des Oberlandjägermeisters dasselbe öffnete, stand der Lieutenant Leonidas vor demselben. Friedrich — rief er — kann Er mich nicht nach Hause begleiten? Das stürmische Wetter und die düstre Nacht lassen mich nicht die rechte Straße finden. Verdiene Er sich ein gutes Trinkgeld, aber dem Herrn erzähle Er's nicht, daß ich zurückgekehrt bin. Der Oberlandjägermeister aber hatte diese Unterredung gehört, und rief aus dem Fenster: Nicht wahr? der verdammte Koch und die grauen Itschken traten Euch auf dem Wege entgegen? Kommt nur herein und gesteht mir, daß Ihr Euch vor Gespenstern fürchtet. Es wurde dem Ueberraschten und Beschämten zwar schwer, sich gefangen zu geben, allein, ehe er die Angst noch einmal ausstand, nahm er lieber den Vorschlag an, und vergaß am warmen Ofen bald den verdammten Koch und die grauen Itschken, und verschlief im Hause des Oberlandjägermeisters das Abentheuer, an welches ihn in später Zeit der alte Sylvius oft noch erinnerte.

Der Advokat Umweg und der reiche Herr George aber kehrten nicht zurück. Am nächsten Morgen erhielt jedoch Sylvius von beiden folgende Briefe:

Werthester Freund!

Der gestrige Abend, und der Weg, den ich mit unsrem Freunde, Herrn Advokat Umweg, in der Neujahrsnacht zurückgelegt habe, werden mir unvergeßlich bleiben, so lange ich lebe. Wir waren kaum hundert Schritte von Ihrem Hause entfernt,

so überfiel meinen Gefährten eine solche Angst, daß ich Alles aufbieten mußte, um ihn vorwärts zu bringen. Die Geschichte von dem verdammten Koche hatte meinen Begleiter dermaaßen verwirrt und eingeschüchtert, daß er bei jedem Schritte fürchtete, von demselben vergiftet oder festgehalten zu werden. Wenn ich nur nicht gerade heute — rief er in der Angst aus — das fatale Zeugniß, das falsch ist, ausgestellt hätte! „Ich wollte es immer nicht thun — fuhr er dann fort — aber man muß doch seinem Nächsten auch einen Gefallen thun! Um's Brod, um's Amt wäre er gekommen, wenn ich die Wahrheit ausgesagt hätte!" Als ich ihn zu beruhigen suchte, und ihn fragte: was das für ein falsches Zeugniß sey, das er ausgestellt habe, und als ich ihm sagte, er könne es ja lieber wiederrufen, um sein Gewissen zu beruhigen, fuhr er erschrocken auf und sagte: wer hat Ihnen denn gesagt, daß ich ein falsches Zeugniß ausgestellt habe? wissen es schon mehr Menschen? komme i c h vielleicht in eine Untersuchung und verliere i c h nun mein Brod und meine Ehre? — Nun können Sie sich die Ursache erklären, aus welcher die Furcht des Unglücklichen kam. Das böse Gewissen ist die Quelle, woraus die Furcht vor bösen Geistern und vor Gespenstern entspringt. Uebrigens bitte ich, daß Sie von dieser vertraulichen Mittheilung keinen Gebrauch machen, und daß selbst zwischen Ihnen und mir niemals davon gesprochen werde.

Ihr

George Alleinhaber.

Der Advokat Umweg schrieb folgenden Brief an den Oberlandjägermeister:

Hochwohlgeborner Herr,
Gnäd'ger Herr Oberlandjägermeister!

Wannen es Ew. Hochwohlgeb. gestern Vergnügen gemacht hat, Dero resp. Gäste durch die Erzählung einer Gespenstergeschichte zu prüfen und zu versuchen, so habe ich die Ehre und das Vergnügen, Ew. Hochwohlgeb. zu melden, daß Dero Scherz an dem Herrn Alleinhaber vollkommen seine Wirkung erreicht hat. Dieser Mensch sah auf dem ganzen Wege nichts, als den Koch und die grauen Itschken, von welchen die vorgelesene Geschichte erzählte. Aber sub rosa vertraue ich Ew. Hochwohlgeb., daß es unter dem linken Knopfloche unsres Herrn George nicht ganz richtig und ruhig seyn muß; denn als wir einen Graben nicht gesehen hatten und unvermuthet in demselben lagen, fing Herr Alleinhaber an: „wenn's nur keine Pommersche Sage gewesen wäre! das geht gewiß auf mich; denn ich bin in meiner Jugend in Pommern gewesen!" Ich tröstete ihn damit, daß ja viele Leute in Pommern gewesen wären, und daß es nur eine Fabel, eine Historia sey, die ein Müssiggänger ausgedacht habe. „Recht gut, antwortete er, aber nicht alle Menschen, die in Pommern gewesen sind, haben solche fatale Briefe von dort her erhalten, wie ich einmal einen erhielt, der am Sylvesterabende geschrieben war!" — Als wir uns aus dem Graben herausgearbeitet hatten und wieder weiter giengen, fragte er mich: ob ich denn die blasse Gestalt nicht gesehen habe, welche ihm mit der Hand gewinkt hätte. Erst als ich ihm die Versicherung gab, daß es vielleicht eine Schneewolke oder ein beschneiter Baum gewesen sey, wurde er wieder ruhig. — Da indessen auch auf mich der ganze Vorgang einen sehr unangenehmen

Einfluß hatte, und es nicht fehlen kann, daß die Einbildungskraft durch dergleichen Historien erhitzt und verwirrt gemacht wird, so ersuche Ew. Hochwohlgeb., uns künftig mit dergleichen verschonen zu wollen.

Ew. Hochwohlgeb.

ganz ergebener Diener

Umweg.

Als der Oberlandjägermeister diese Briefe gelesen hatte, kam er anfangs in einige Verlegenheit, weil sein Scherz eine zu ernste Wendung genommen und mehr gewirkt hatte, als er verlangte und wünschte. Dann sagte er: Wohl giebt es böse Geister und Gespenster; aber sie schwärmen nicht draußen vor und neben uns herum, sondern in unsrer Brust treiben sie ihr Wesen. Wohl hattest du recht, mein alter längst schlafender Lehrer, als du uns einmal sagtest, da du uns vor der Gespensterfurcht warntest: Fürchte Gott, thue Recht, scheue Niemand! Und noch heute danke ich dir's, daß du uns oft den schönen Vers vorsagtest:

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab!

Der Weg durchs dunkle Thal.

Parabel.

Ein Jüngling kam auf der Lebensreise an einen Scheideweg. An dem Wege zur Linken stand eine Bude mit der Ueberschrift: Bedürfnisse für die Reise bis an das dunkle Thal; an dem zur Rechten ein Wegweiser mit der Inschrift: Wegweiser durch das dunkle Thal. Ein zweiter Blick entdeckte ihm in der Bude eine lockende Verkäuferin, und an dem Wegweiser eine Frau, deren Auge Hoheit blickte, und an ihrer Seite eine jüngere Person, die ihre Tochter zu seyn schien, und deren Ausdruck stille Bescheidenheit war, aber bei einem längern Anschauen immer anziehender wurde. Doch theils der Anruf der lächelnden Verkäuferin, theils die Bemerkung, daß der Weg zur Linken glänzender und belebter war, bestimmte ihn, zuerst zur Bude hinan zu gehn, um sich da nach dem dunklen Thale zu erkundigen, und für die Reise, was ihm gefallen würde, einzukaufen. Freundlich empfing ihn die Inhaberin, und sagte: Lieber Jüngling, was fragst du denn hier schon nach dem dunklen Thale? bis dahin ist es noch weit; suche dir vielmehr den Weg dahin so angenehm als möglich zu machen. Siehe, hier hast du zur Auswahl, kaufe, was du zu bedürfen glaubst. Und somit legte sie ihm alle ihre Herrlichkeiten aus. Da sah er Zepter und Kronen von verschiedener Größe und mannichfaltigen Umrissen, einen purpurnen Mantel, über und über mit goldgestickten Bienen besetzt, Schreibtafeln mit Banknoten von ungeheuren Summen, im Hintergrunde eine schöne Nymphe auf einem Rosenlager, und unzählige andere Dinge, die ihn anzogen und seine Begierde reizten. Schon war er im Begriff, sich den süßen Ueberredungen der Frau hinzugeben: da fiel ein Lichtstrahl, der seiner Richtung nach von dem Wegweiser herzukommen schien, in die Bude, und im Glanze desselben entdeckte der Jüngling an den Waaren nun Mängel, die anfangs seiner Aufmerksamkeit entgangen waren; er sah Wurmstiche an

den Königsstäben, Nägelspitzen in der innern Wölbung der meisten Kronen, an vielen Schreibtafeln die sehr klein geschriebene Aufschrift: durch Erpressung; er erblickte Blutflecken zwischen den Bienen des Purpurmantels, und um den Schooß der Nymphe sah er gräßlich eine Natter sich winden. Die Verkäuferin bemerkte, daß der Lichtstrahl ihr Eintrag thun könnte, und suchte die Waaren ins Dunkle zu wenden; allein es war zu spät, der Jüngling hatte schon zu viel gesehn, und durch ihre letzteren Bewegungen aufmerksam gemacht, fragte er argwöhnisch: Wer bist du denn eigentlich, Frau, und wie ist dein Name? Ich bin die Lebensfreude, erwiederte sie, meine Feinde aber heißen mich Vergänglichkeit. — So dauern auch wohl deine Waaren nur höchstens bis ans dunkle Thal? — Nun, wenn sie bis dahin dauern, so haben sie ja ihren Zweck erfüllt. — Nein, ich könnte wohl grade im dunklen Thale die meiste Hülfe brauchen, und will durchaus wissen, was es damit für eine Bewandniß hat. — Um dein dunkles Thal, antwortete sie, bekümmre ich und meine Freunde uns gar nicht. Wir leben nur für die Gegenwart und nächste Zukunft. Doch jene Schwärmerin da drüben glaubt viel davon zu wissen. Du wirst dich also schon zu dieser zu bemühn haben. Mit diesen Worten machte sie ihm eine spöttische Verbeugung und empfing einen neuankommenden Käufer. Unbefriedigt und voll Sorgen ging er hinüber, und beim Aufblick schien das Paar, das vor ihm stand, wie aus einer andern Welt zu seyn. Die Erhabenheit der Aelteren, so wie die Engelsanmuth der Jüngeren erregten eine Empfindung in ihm, die aus der reinsten Verehrung und Liebe gemischt war. Schüchtern sagte er: Darf ich euch mein Verlangen vortragen? Was begehrst du, mein Sohn? fragte die erhabene Gestalt. — Kunde vom dunklen Thale, erwiederte er; überall, wo ich bisher darnach fragte, sprach man davon als von der Gränze der Lebensreise, die Ueberschrift dieses Wegweisers aber scheint auf ein ferneres Ziel hinzudeuten. — Deine Frage, mein Sohn, ist der erste Schritt auf meinem Wege, und du verdienst es, daß ich dir davon so viel Auskunft gebe als ein Sterblicher bedarf. So wisse denn, das dunkle Thal ist nur die Gränze der irdischen Lebensreise. Beide Wege führen zwar dahin, aber dort trennen sie sich wieder nach verschiedenen Richtungen. Die breite Straße links führt dann jenseits in das Land der Finsterniß; dieser Pfad hier führt jenseits in das Land des Lichts. — Aber sage mir, sprach der Jüngling, wenn die Sache so ist, warum gehn denn so viele jenen unrechten Weg? — Weil er ihnen gemächlicher dünkt, sprach die Ehrwürdige, und sie daher gar nicht erst meine Belehrung suchen, oder sie doch, weil sie keinen Glauben im Herzen haben, nicht beachten. Doch wirst du auch auf diesem schmaleren Pfade eine ungezählte Schaar von Wallern aus allen Ständen und Völkern finden. Der edle König des Landes, aus dem du kommst, ist auch unter ihnen. Die Stürme des Unglücks wollten ihm einmal seinen Purpur entreißen; aber von mir gestärkt hielt er ihn fest, damit sein treues Volk nicht den Wegweiser verlöre: jetzt wandelt er im Sonnenschein, aber er prunkt deswegen doch nicht mit dem Purpur, sondern trägt ihn, von mir belehrt, als Mittel zum Zweck, leicht und gefaßt, ihn lächelnd am Rande des dunklen Thales niederzulegen. — Ich will meinem Könige folgen! rief begeistert der Jüng-

ling; aber ich bedarf noch einiger Belehrung. — Frage, ich will dir antworten, sprach die Prophetin. — Wird denn, fuhr der Jüngling fort, jenseit das Land zur Linken ewig finster bleiben? denn mich dauern die armen Bewohner. — Das Endschicksal des finstern Landes disseit zu enthüllen, ist mir nicht erlaubt; doch merke, das Licht dehnt seiner Natur nach, sich aus: kann die Hoffnung, daß es nach und nach alles in seinen heiligen Umfang hinein ziehn wird, und daß dann Gott seyn wird Alles in Allem, dein Herz voll Mitleid beruhigen, so habe ich keinen Befehl, sie niederzuschlagen. — Kann man sich denn auch, fragte der Jüngling weiter, auf deinem Wege verirren? — An den Wegen der Sterblichen, erwiederte die Prophetin, liegt immer der Irrthum im Hinterhalte. Es führen auch von meinem Wege viele Nebenpfade auf die Straße zur Linken ab. Doch diese hier, sie wies auf ihre jüngere Begleiterin, wird dich belehren, wie du vor großen Verirrungen dich schützen kannst. Tochter, gieb ihm den Spiegel. Diese wendete sich gegen ihn, und sprach: Guter Jüngling, du hast noch nicht fragen wollen, wer wir sind; du mußt es aber wissen, damit dein Vertrauen unerschütterlich sey. Diese ist meine Mutter, die Religion, ich bin die Tugend. Hier nimm diesen Spiegel, und verwahre ihn an deinem Herzen. Täglich blicke auf deiner Reise einigemal hinein. Du wirst immer neben deinem Bilde das meinige finden. Blickt mein Auge darin hell und froh, so gehe muthig weiter, du bist dann auf dem rechten Wege. Ist es aber traurig gesenkt, so merke daran, daß du den rechten Weg verloren hast. Du wirst dann im Spiegel zugleich die Richtung bezeichnet finden, in welcher du ihn wieder finden kannst. Dankbar und freudig empfing der Jüngling den Spiegel, fragte aber zugleich, ob dieser auch, wie die Waaren in der Bude, nur bis ans dunkle Thal daure? — Nein, mein Bruder, sprach die Tugend, was du von uns empfängst, geht mit dir hinüber. Uebrigens wirst du alle Bedürfnisse der irdischen Lebensreise, die dir heilsam seyn werden, auch auf diesem schmaleren Pfade finden. So schloß die Tugend, und die Religion fügte hinzu: Reise glücklich, jenseit des Thales siehst du vollendet uns wieder. — Sie schieden, aber ihr Segen begleitete den Jüngling.

Halbkart.

Beispiel zärtlicher Freundschaft.

Lorenzo Musata aus Catania ward im Jahr 1774 auf einem malthesischen Schiffe durch einen algierischen Seeräuber aufgebracht. In Algier kaufte ihn ein türkischer Befehlshaber, der ihn mit aller Strenge eines Barbaren behandelte, und Grausamkeit gegen den Ungläubigen für verdienstlich hielt. Glücklicherweise fand der Sohn dieses Mannes, Fesulah, damals ein zehnjähriger Knabe, an dem Sizilianer Geschmack, und erwies ihm tausend kleine Gefälligkeiten. Lorenzo war dankbar und machte sich viel mit dem Knaben zu schaffen. Als Fesulah 16 Jahr alt war, badete er im Meere, die Wellen rissen ihn fort; er wäre umgekommen, hätte Lorenzo sich ihm nicht nachgestürzt, und dessen Leben mit Gefahr seines eigenen gerettet. Des Jünglings Liebe wuchs durch Erkenntlichkeit; er drang in seinen Vater, seinen

Erretter frei zu geben, und flehte umsonst. Lorenzo seufzte über seine Fesseln, und Fesulah war entschlossen, sie zu brechen. Endlich gelang es diesem, seinen Freund an Bord eines englischen Schiffes zu schaffen, wo er sich mit Thränen des Entzückens und schmerzlicher Scheidung von ihm trennte. Lorenzo kam in seine Vaterstadt zurück, fand sich im Besitz einiger Ländereien, die ihm während seiner Gefangenschaft ein Verwandter vermachte, und lebte im Genuß seiner Freiheit. Um einmal seiner Gesundheit durch eine Reise wohlzuthun, begleitete er einen Schiffspatron nach Genua. Als er an jenem Hafen ans Land stieg, rief eine Stimme: O mein Freund! Er sah sich um und fand sich in Fesulah's Armen. Groß war die Freude des ersten Augenblicks, traurig das Gefühl des zweiten, denn Fesulah stand in Ketten; eine genuesische Galeere hatte ihn, auf seiner Reise nach Aleppo, zum Gefangenen gemacht. Lorenzo theilte mit dem Gefangenen was er bei sich hatte, nahm eiligst Abschied von ihm, ging so schnell er konnte nach Sizilien zurück, verkaufte seine wenigen Besitzungen mit großem Verluste, war nach zwei Monaten wieder in Genua, bezahlte das Lösegeld für seinen Freund und schickte ihn nach Algier. Im Jahr 1788 traf Fesulah zu Catania ein, und kaufte nicht nur seinem Freunde die veräußerten Besitzungen zurück, sondern vermehrte sie und verbesserte seine Umstände. Als diese Nachricht niedergeschrieben ward, hatte er sich noch nicht entschließen können, seinen Lorenzo zu verlassen.

A—.

Sylben-Räthsel.

(Oertlich für Grünberg.)

Die Schlacht bei Leipzig.

Die Erde bebt, der Boden kracht,
Geschlagen wird die Völkerschlacht,
Und mit den ersten beiden droht
Der deutsche Kämpfer dem Franken den Tod.
Doch, als die dritte war erstritten,
Ist Bonaparte fortgeritten,
Nach Erfurt und nach Hanau zu,
Wo der Baier ihm nicht gönnte Ruh.
Und wäre das Ganze bei Hanau gewesen,
So war der Fliehende sicher verlesen;
Man hätte ihn jämmerlich durchgegerbt,
Oder braun und blau und schwarz gefärbt.

12.

Auflösung der Silben-Räthsel im vorigen Stück:

1) Der Silberberg. 2) Der Topfmarkt.
3) Der Rohrbusch.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach einer hohen Verfügung der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz vom 15. November d. J., soll wegen Ausbruchs der natürlichen Menschenblattern am hiesigen Orte mit der Zwangsimpfung aller noch ungeimpften Personen verfahren werden. Es wird daher nunmehr mit dieser Zwangsimpfung vorgegangen werden. Der Herr Kommunal-Chirurgus Kutter ist mit der Impfung beauftragt, und wird solche in bestimmten Terminen bezirksweise in seiner Wohnung vornehmen, in

welche die zu impfenden Personen werden bestellt werden. Es werden daher Eltern und Vormünder ermahnt, ihre ungeimpften Personen nach der ergehenden Bestellung pünktlich und unweigerlich in die Wohnung des Herrn Chirurgus Kutter zu bringen, indem jedem etwanigen Widerstande mit den strengsten Zwangsmaaßregeln begegnet und hartnäckige Widersetzlichkeit mit fiscalischer Strafe geahndet werden würde. Denn es können keinerlei Entschuldigungsgründe angenommen und berücksichtigt werden, indem die Zuläßigkeit der Impfung durch den Impfarzt allein beurtheilt wird. Krank angemeldete Kinder werden in der Wohnung ihrer Eltern oder Angehörigen durch den Impfarzt untersucht werden. Da es hiernächst sich aus den bezirksweise aufgenommenen Verzeichnissen der ungeimpften Personen ergiebt, daß solche unvollständig sind, so wird in kurzer Zeit, in Gemäßheit der Verfügung der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz, eine Nachrevision aller Häuser der Stadt in Bezug auf die noch ungeimpften Personen vom 25sten Lebensjahre herab veranlaßt werden, und alle Eltern, Vormünder oder Lehrmeister, und Hauswirthe, welche ungeimpfte Personen verschwiegen, oder deren Impfung nicht bis dahin werden veranlaßt haben, werden dann für jede ungeimpfte Person in eine unerläßliche Polizeistrafe von 10 Sgr. genommen werden. Dies wird zur Nachachtung hiermit bekannt gemacht.

Grünberg, den 30. November 1825.

Der Magistrat.

Privat = Anzeigen.

Wer einen geräumigen Keller, innerhalb der Stadt, in welchen man vier = und fünfviertlige Gefäße bequem einbringen kann, auf mehrere Jahre vermiethen will, dem weiset die hiesige Buchdruckerei einen soliden Miether nach.

Kunst = Nachricht.

Einem verehrungswürdigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mein neues, hier noch nie gesehenes Wachs = Figuren = Kabinet, welches außer mehrerem Sehenswürdigen, das ganz neuerlich aufgestellte Paradebette der letztverstorbenen Königin von England, das Paradebette der Prinzessin Charlotte von England, Napoleon auf dem Paradebette, und die neuesten Türkischen und Griechischen Begebenheiten, sowohl in Gruppen als einzelnen Figuren, ingleichen auch die berühmtesten Helden, die mit Gott für König und Vaterland gestritten haben, darstellt. Dieses Kabinet ist im Saale des Bräunig'schen Hauses auf der Lawalder Gasse zu sehen, worüber die Anschlagezettel das Nähere besagen. Der Eintrittspreis für die Person ist 5 Sgr. und 2½ Sgr. Kinder zahlen die Hälfte.

C. P. Lange.

Ein noch brauchbarer Kleiderspind von mittler Größe wird zu kaufen gesucht, wo? erfährt man in der hiesigen Buchdruckerei.

Daß ich ein Sortiment Neujahrwünsche von verschiednen und geschmackvollen Desseints in Kommission erhalten habe, zeige ich zu beliebiger Auswahl ergebenst an.

Grünberg, den 22. November 1825.

Krieg, Buchdrucker.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 21. November: Dem Tuchmachergesellen Lucas ein Sohn, Julius Eduard. — Dem Bäckermeister Berthold ein Sohn, Friedrich Wilhelm. — Dem Schuhmacher J. Kracker in Schertendorf ein Sohn, Johann Carl Eduard.

Den 22. Dem Tuchm. Mstr. Senftleben ein Sohn, Friedrich Wilhelm.

Den 24. Dem Tuchm. Mstr. Hartmann ein Sohn, Adolph Leberecht.

Den 27. Dem Einwohner Franke eine todgeborne Tochter.

Getraute.

Den 24. November: Der Fürstl. von Hohenzollern-Hechingsche Wirthschaftsbeamte Wilhelm Walther, des Königl. Land- und Stadt-Gerichts-Director Walther hieselbst ältester Sohn, mit Igfr. Joh. Caroline Handrich, Pflegetochter des Bürger und Riemermeisters Joachim Möhring hieselbst. — Der Königl. Kreis-Thierarzt zu Hirschberg Carl Gustav Hoffmann, des hiesigen Cantor Hoffmann zweiter Sohn, mit Igfr. Henriette Amalie Pohl, des Bürger und Tuchbereiter-Oberältesten Johann Siegismund Pohl zweiten Tochter.

Den 30. Der Bürger und Tuchmachermeister Joh. Gottlob Winderlich, mit Igfr. Joh. Henr. Peltner, des Tuchmachermeisters Carl Christian Peltner dritten Tochter.

Den 1. Dezember: Der Schäferknecht Johann Gottfried Mattner in Krampe, mit Anna Herzog, des Einwohner Herzog in Krampe ältesten Tochter.

Gestorbne.

Den 23. November: Des Einwohners Gottlob Fechner Ehefrau, Maria Elisabeth geb. Fitzner, 63 Jahr 6 Monat.

Den 24. Des Tuchm. Mstrs. C. Fr. Wehlack Sohn, Julius Gottlieb, 12 Tage, (Krämpfe).

Den 25. Des Tuchm. Mstrs. Gottfr. Krause Wittwe, Anna Rosina geb. Schulz, 85 Jahr, (Alterschwäche).

Den 26. Des Einwohners Gottlob Jobke in Lawalde Sohn, Joh. Friedrich, 2 Jahr 3 Monat, (Abzehrung).

Den 27. Der Ausgedinge-Bauer Joh. George Bohr in Kühnau, 74 Jahr 11 Monat, (Alterschwäche).

Den 28. Des Winzers Gottlieb Sander separirte Ehefrau, Joh. Eleon. geb. Rosdeck, 58 Jahr, (Krämpfe). — Des Schuhmachermeisters August Herzog Sohn, Reinhold Theodor, 6 Monat, (Stickfluß). — Des Tuchm. Mstrs. Gottlob Bierhahn Wittwe, Anna Rosina geb. Zimmerling, 70 Jahr 1 Monat 3 Wochen, (Abzehrung).

Den 29. Des verst. Müllermeisters George Heinrich Stellmacher Sohn, Friedrich, 36 Jahr 7 Monat 20 Tage, (Luftröhrenschwindsucht).

Den 30. Der Igges. Gottlieb Becker, des verst. Schneidermeisters Gottlieb Becker Sohn, 28 Jahr 3 Wochen, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 28. November 1825.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	10	—	1	7	6	1	5	—
Roggen . . .	= =	—	21	9	—	21	2	—	20	6
Gerste, große .	= =	—	21	3	—	20	8	—	20	—
= kleine .	= =	—	17	—	—	16	—	—	15	—
Hafer	= =	—	14	—	—	13	—	—	12	—
Erbsen	= =	—	28	—	—	27	—	—	26	—
Hierse	= =	1	10	—	1	8	9	1	7	6
Heu	der Zentner	—	21	3	—	20	8	—	20	—
Stroh	das Schock	4	15	—	4	—	—	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden bis spätestens Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.